Was dünkt euch um Christus

Vor beinahe zweitausend Jahren wurde diese prüfende Frage an eine Schar spitzfindiger Pharisäer gerichtet, als sie mit Christo über das Wesen seiner Gebote stritten. Der Schriftbericht sagt uns, daß die gelehrten Herren die Frage nicht beantworten konnten. Dieselbe Frage ist auch heute passend; zwei Jahrtausende haben ihre Kraft oder Bedeutung nicht abgeschwächt. Generationen haben versucht, sie zu beantworten. Die Weisheit und die Wissenschaft aller Zeitalter haben sich damit beschäftigt; und noch ist es ein allumfassendes Thema, grenzenlos, ungelöst und unendlich in jeder Einzelheit.

Der Grund dafür ist einfach. Die Frage vollständig zu beantworten, bedeutet, die Geschichte der Ewigkeit von der Vergangenheit und Zukunft zu schreiben; die Bedeutung des Evangeliums in einer anderen Sprache als der der Heiligen Schrift darzustellen; die Schätze der Weisheit und Erkenntnis vollständig zu erforschen; die tiefen Geheimnisse der Schöpfung, Erlösung und Errettung zu enthüllen; das Geheimnis der Gottheit zu verstehen. Der Apostel sagt in seinem Brief an die Kolosser, daß in Christo „wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig".

Wundervoll und unendlich, wie der Gegenstand ist, gibt uns doch die Schrift einen Umriß der Tatsachen, die Christum und sein Verhältnis zu uns betreffen, und diese würden unseres künftigen Studiums und unserer Beachtung wert sein. Schon Hiob sagt, daß wir Gott nicht erkennen können, und wir müssen ihm beistimmen. Wir wissen außerdem, was uns in seinem Wort über ihn offenbart ist, nichts. „Er tut große Dinge", die wir nicht verstehen können. „Den Allmächtigen aber können wir nicht finden, der so groß ist von Kraft und Gerechtigkeit und vieler Güte; er verantwortet sich nicht." (Hiob 37, 5. 23.) Der Lieblingsjünger spricht in seinem Evangelium von Christus als dem Wort, das da im Anfang war. (Johannes 1, 1.) Dies führt unsere Gedanken zurück zu der Zeit, als Himmel und Erde ins Dasein kamen. Aber selbst da haben wir nicht den Anfang erreicht, von dem Johannes spricht. An diesem Punkt, am Anfang der materiellen Welt stehend, mögen wir in unserer Vorstellung irgendeine Länge von Zeit, die wir noch fassen können, zurückgehen, und noch haben wir nicht den Geburtstag des Sohnes Gottes, des Herrn Jesum Christum, erreicht.

Die Worte des weisen Salomo werden uns helfen, diesen Gegenstand zu verstehen, soweit der Menschengeist es fassen kann. Er sagt von Christo unter der Personifizierung der Weisheit: „Der Herr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege; ehe er etwas schuf, war ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang, vor der Erde . . . Da er die Himmel bereitete, war ich daselbst . . . da er den Grund der Erde legte, war ich der Werkmeister bei ihm und hatte meine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit." (Sprüche 8, 22—30.)

Hiermit stimmen die Worte des Psalmisten überein: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit." (Psalm 90, 1. 2.) Man beachte den Ausdruck, der hier gebraucht wird, die Unendlichkeit Christi zu beschreiben: „Von Ewigkeit zu Ewigkeit." Von der Ewigkeit in der Vergangenheit bis zu der Ewigkeit in der Zukunft. Daß diese Stelle aus den Psalmen besonders auf Christum zu beziehen ist, geht klar aus einer Stelle in Jesaja hervor: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held. Ewig-Vater, Friedefürst." (Jesaja 9, 6.) Hier wird der Name „Ewig-Vater" auf den Sohn angewendet.

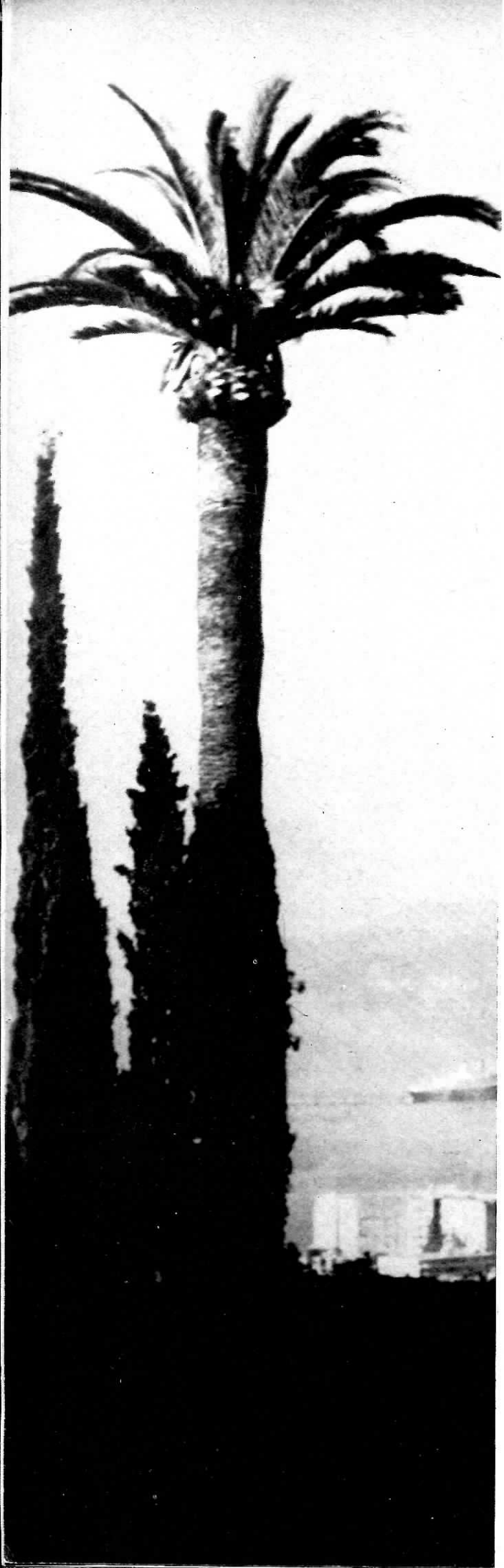
In diesem Licht wird Christus von allen Schreibern des Alten Testaments verstanden und dargestellt; kein Christus eines kommenden Zeitalters, sondern ein dann gegenwärtiger Christus. Kein Christus, der erst seinen Anfang nahm, als er in menschlicher Gestalt in der einfachen Umgebung eines Stalles in Judäa geboren wurde, sondern einer, der ewig, allmächtig und von jeher mit dem Vater war; nicht ein Sohn Josephs, des Zimmermanns, sondern der eingeborene Sohn des Vaters, voller Gnade und Wahrheit.

Aber die Pharisäer und viele andere in den Tagen Christi hatten diese Ansicht nicht; und dieser Mangel führte zu der falschen Auffassung über sein erstes Kommen und zur schließlichen Verwerfung seitens des auserwählten Volkes. Es ist deshalb wichtig, daß wir ihn in vollerem Sinne verstehen, damit wir nicht in den gleichen Irrtum verfallen. Für viele bekenntliche Christen ist der Christus der Heiligen Schrift nur eine historische Persönlichkeit; ein Mensch unter Menschen, der ein Leben mit der übrigen Menschheit führte, der am Kreuze starb und, nachdem er auferweckt war, zur Rechten Gottes im Himmel erhöht wurde. Dies mag genügend erscheinen, ist aber weit entfernt von der vollen Wahrheit.

Wir wollen das Alte Testament verlassen und uns zum Neuen Testament wenden. Von früher Jugend an war sich Christus seiner Beziehung zum Vater und seiner Mission auf Erden bewußt. Als seine Mutter ihn tadelte, als er beim Osterfest in Jerusalem geblieben war, erwiderte er: „Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? Wißt ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" Sein irdischer Vater war Zimmermann. Jesus aber hatte im Tempel den Schriftgelehrten Fragen über geistliche Dinge gestellt und beantwortet.

Ein anderes Mal, in der Schule zu Kapernaum, sagte er: „Ich bin vom Himmel kommen, nicht, daß ich meinen Willen tue, sondern des, der mich gesandt hat . . . Ich bin das Brot des Lebens . . . Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe." (Johannes 6, 38—50.) Zu den selbstgerechten Pharisäern sagt er einmal: „Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich; denn ich bin ausgegangen und komme von Gott; denn ich bin nicht von mir selber gekommen, sondern er hat mich gesandt." (Johannes 8, 42.) In jenem wunderbaren Gebet, das Jesus kurz vor seiner Kreuzigung darbrachte, nimmt er Bezug auf seine Verbindung, die er am Anfang mit dem Vater hatte: „Und nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war . . . Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben; und sie haben's angenommen und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast . . . Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet ward." (Johannes 17, 5. 8. 24.)

Der Sohn hatte an allen Absichten und Werken des Vaters in der Vergangenheit Anteil. Sie wirkten bei der Erschaffung dieser und anderer Welten zusammen, sie legten zusammen den Plan zur Errettung des Menschen. „Er ist vor allen und bestehet alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde; er, welcher ist der Anfang und der Erstgeborene von den Toten, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe. Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte." (Kolosser 1, 17—19.)



„Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit." (Hebräer 13, 8. Elberf. Übers.) Dieser Text sagt, daß Christus unveränderlich ist. „Ich bin der Erste und der Letzte." (Offenbarung 1, 17.) Dennoch begegnet man vielfach der Behauptung, daß Christus nicht mehr derselbe ist, der er war. Wenn er sich wieder einmal persönlich zeigen würde wie in früheren Zeiten, dann würden wir glauben, daß er derselbe ist. Aber so ist man nur auf den Glauben angewiesen, daß er sich früher offenbart habe. Weil er sich nun während dieser langen Zeit nicht mehr persönlich gezeigt hat, muß er seine Grundsätze und seinen Plan geändert haben, meint man. Doch Jesus ist, wie uns das Wort in Hebräuer 13, 8 sagt, in der Gegenwart derselbe, wie er in der Vergangenheit war, und er wird bis in alle Ewigkeit derselbe bleiben.

Wie hat sich Jesus in der Vergangenheit offenbart?

Aus 1. Mose 3, 8—10 ist zu ersehen, daß Gott mit dem Menschen persönlich verkehrte. Jeder kennt auch die schöne Geschichte von Abraham, die uns in 1. Mose 18, 16—19 übermittelt ist. Auch er sprach mit dem Herrn persönlich. Gott tat Abraham die Zerstörung Sodoms und Gomorras kund, und, wie uns die weiteren Verse zeigten, haben wir es mit einer persönlichen Unterhaltung zwischen Christus und Abraham zu tun. Bei der Gesetzgebung konnte sich der Herr ebenfalls Mose persönlich offenbaren. (2. Mose 19, 16—25.) Je weiter wir aber die Geschichte verfolgen, desto seltener wird dieser direkte Verkehr zwischen Gott und Menschen. Ja, ist das nicht gerade ein Beweis dafür, daß Christus sich geändert hat? Nein! Wo liegt dann die Ursache zu dieser Veränderung? Was war die Bedingung, daß sich der Herr so offenbaren konnte? Das erste Menschenpaar war rein und nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen worden (1. Mose 1, 27). Keine Sünde trennte es von Gott. Völliger Glaubensgehorsam war seitens der Menschen dazu notwendig. So sehen wir es auch bei Abraham (Hebr. 11, 6. 8). Weil er Gott gehorchte, konnte er ein Freund Gottes genannt werden (Jakobus 2, 22. 23). Von Mose lesen wir: „Er war sehr sanftmütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren." (4. Mose 12, 3. Elberf. Übers.) Wo finden wir aber heute die Reinheit des ersten Menschenpaares, den Glaubensgehorsam Abrahams und die Sanftmut Moses? Es ist wohl eine Änderung eingetreten, aber nicht Christus hat sich geändert, sondern die Menschen. Deshalb ist heute kein persönlicher Verkehr im obigen Sinne zwischen Jesus und den Menschen möglich. (Jesaja 59, 1. 2.) An dem Volke Israel nehmen wir wahr, daß sich der Herr ihm offenbarte, solange es in den Wegen Gottes wandelte. In dem Maße, wie es von Gott abwich, wurden auch die Offenbarungen weniger. Schon zu Samuels Zeiten war das Wort Gottes teuer und es gab wenig Weissagung (1. Samuel 3, 1). Seit ungefähr 400 v. Chr. war kein Prophet mehr in Israel. Gerade während solcher Verhältnisse kam Jesus auf diese Erde, um seinen unveränderlichen Plan zu erfüllen, die sich von ihm abwendende Menschheit zu erlösen. Er gab sich selbst hin, um die Verbindung zwischen Gott und den Menschen wieder herzustellen. Er starb am Kreuze. Und nun kommen wir zu der Frage:

Ist Jesus heute derselbe?

Ist er derselbe, der er für die damals lebenden Menschen war? Ja! Er ist für unsere Sünden gestorben, um uns zu erlösen. „Christus ist für uns gestorben, da wir noch Sünder waren." (Römer 5, 6—8; 2. Korinther 5, 14. 15.) Auch heute noch ist zu sehen, wie sich Jesus im einzelnen durch die Wiedergeburt oder Sinnesänderung offenbart. Aus Lästerern und Spöttern werden auch heute noch eifrige Verteidiger des Wortes Gottes, wie einst aus einem Saulus ein Paulus wurde, der sagen konnte: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir." (Galater 2, 20.) Der Heiland selbst verheißt, daß er allezeit bei uns sein will (Matthäus 28, 20; 18, 20). Er offenbart sich heute noch als der gute Hirte. Wenn wir uns von ihm leiten lassen, dann wird er von uns sagen: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir", und die Verheißung: „Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen" wird an uns zur Tatsache werden.

Bleibt Jesus derselbe in Ewigkeit?

Wie er einst diese Erde zum Wohnsitz des Menschen gemacht hat, so wird er nach seiner Verheißung (Jesaja 65, 17—19; 2. Petri 3, 13) einen neuen Himmel und eine neue Erde zum ewigen Erbteil der Gerechten schaffen, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Christus ist also in dieser Beziehung derselbe geblieben. Er hat seinen Plan nicht geändert. Er wird wieder unter den Menschenkindern wohnen und mit ihnen persönlich verkehren, wie er einst mit Adam und Eva verkehren konnte, solange sie rein und ohne Sünde waren. Wir werden ihn von Angesicht zu Angesicht schauen können (Offenbarung 21, 3. 7; 2. Korinther 6, 16), und er wird seine Herde weiden und sie zu den lebendigen Wasserbrunnen leiten (Offenbarung 7, 14—17). Dies gilt aber nur für die, die sich hier schon ganz Gott hingeben und ihm folgen. Ihnen wird die Möglichkeit gegeben sein, an allen diesen Freuden teilzunehmen. Deshalb, lieber Leser, wollen wir dem Worte Gottes Glauben schenken, wenn es sagt: „Christus ist derselbe gestern und heute und in alle Ewigkeit." Wir wollen danach trachten, schon jetzt dem Lamm zu folgen, wo es uns hinführt.